



Oben: Blick ins Jagdgebiet, das im trockensten Teil Südafrikas, im Karoo liegt.

Unten: Ein starker Vaal Rehbock. Den Namen bekam die Wildart von den ersten burischen Siedlern verpasst, weil sie das Wild an die Rehe der europäischen Heimat erinnerte.

Text: Rolf D. Baldus
Fotos: Fotos: Erich Marek (Seite 44, 49, 50, 54),
Rolf D. Baldus (Seite 52, 53 unten), Peter Flack

800 KILOMETER HATTEN WIR VOM KAP DER GUTEN HOFFNUNG AUS HINTER UNS GEBRACHT. Erst waren wir durch Weinberge und an romantischen Weinstädtchen vorbeigefahren. Dann führte die Straße auf die Hochebene der Karoo, einer Halbwüste mit typischer Strauchvegetation, die immerhin ein Drittel des ganzen Landes einnimmt. Die feuchten Seewinde regnen sich an den umgebenden Bergen ab, und so ist die Karoo das niederschlagärmste Gebiet Südafrikas. In der Sprache der San, die einst hier lebten und jagten, heißt „kuru“ trocken, und die Leute wussten, wovon sie sprachen. An von Ziegen abgeweideten Berghängen ging es vorbei. Die Zäune wurden höher und wilddichter und Rinder und Schafe von Springböcken und Straußen abgelöst. Schließlich standen wir vor einem Tor aus Drahtgeflecht, und Peter Flack, mein Gastgeber, sagte: „Willkommen auf Bankfontein! Wir sind da.“

Bei der Generalversammlung des CIC in Belgrad im Jahre 2007 hatte ich ihn kennengelernt. Peter ist Südafrikas bekanntester Jagdautor und ein afrikaweit bekannter Trophäenjäger. 119 der 128 in Afrika einheimisch vorkommenden und legal bejagbaren Wildarten hat er erlegt, die meisten davon mit kapitalen Trophäen. Trotz aller jagdlichen Superlative ist der Träger der prestigeträchtigen „Musgrave Auszeichnung“ der südafrikanischen Jagdverbände ein zurückhaltender, sympathischer Gentleman. Ich nahm deshalb auch gerne die Einladung auf seinen Besitz im südafrikanischen Karoo an, nachdem wir ziemlich kontrovers über die südafrikanische „Jagd hinterm Zaun“ diskutiert hatten. Zweimal hatte ich das Unternehmen aufs folgende Jahr verschoben, und als ich dies im Oktober 2009 wieder vorhatte, mailte er mir lakonisch zurück: „Entweder jetzt oder gar nicht – denn ich habe die Farm zum 1. Dezember verkauft.“ Daraufhin buchte ich einen Flug für den folgenden Monat.

Natur aus der Retorte

Die Wildfarm ist 3 600 Hektar groß. Peter hat sie vor 20 Jahren als überweidete und heruntergekommene Einöde übernommen. Erfolglos bis zum Konkurs hatte eine burische Bauernfamilie dort versucht, mit Merino-Ziegen einen kargen Unterhalt zu finden. Sechs Monate hat er damals einen ganzen Arbeitertrupp damit beschäftigt, das Gelände von Unrat und landwirtschaftlichem Schrott zu reinigen. Schrittweise ist er dann daran gegangen, einen Managementplan zu entwickeln, die Erosion zu stoppen, Wege anzulegen und einen Wildzaun zu bauen. Die Farm war damals so gut wie wildleer. Vielleicht